

# Marcel BARTHOLME

## Ein Organistenportrait

Ein Interview sollte es werden, mit etwas Glück wirds ein Portrait.

Nähme ich alle Ermahnungen zu Bescheidenheit und Diskretion des sehr beweglichen, hageren Dreiundachtzigjährigen mit den pfiffigen Augen buchstäblich, unmöglich würde ich seiner vielseitigen Person und Geschichte gerecht werden.

Dieser Bericht in der dritten Person sei mit Zitaten gespickt, weil nichts den Originalton und -rhythmus des gelebten

Lebens, das köstliche Gegenüber des Menschen, hier des lieben Kollegen und Freundes Marcel, aufwiegen kann.

### **Horn und Flügelhorn...**

Marcel Bartholmé wurde geboren am 2. November 1912 zu Cleff als jüngstes der sechs Kinder des Eisenbahners Wilhelm Bartholmé und seiner Frau, Josephine Arendt. Beide Grossväter waren Förster, der eine im Dienste des Grafen, der andere bei der Gemeinde. Ab seinem

dritten Schuljahr lernte er Notenlesen und als er nach vollendetem achten Schuljahr bei seinem Bruder Jos in die Schusterlehre eintrat, war er schon vollwertiges Mitglied, als Horn und Flügelhornspieler, der Clerfer Philharmonie. "T'wor ëmmer eng Harmonie, Philharmonie, an der Zäit wor sugar en do, den hatt Kontrabass gespielt. Dirigente woren de Pierre Servé, e Gruusspapp vam Viviane Reding, a Kopps Péitchen, e Cliärrfer Jung, den hatt o gutt Gei gespielt. Mäi Papp hatt Piccolo gespielt."

### **Anfänge als Organist vor 72 Jahren**

"Mir haten d'Kosterei, mäi Papp wor Koster. Da gung ich alt d'Mëttesklack logden. Ich sen e bässe méi fréi doropper gangen, well ich wollt op d'Oargel ... eleng ... Fir eng Rei ze spillen, han Ich mer musse Loft drecken ... Da koum den Däche Schiltges och an d'Kiirich eran aus der Schull. Dann han ich gedaacht, lo muss de fortlofen. Hé sot dun émol: "So, hass de Spaass?" Ich sot: "Jo, schon ëmmer. Ich hat Angscht, ich diirft net spillen." Du hatt hen d'Patere gefrocht, fir mech ze léieren."

Organist in der Abtei war noch Pater Gay. Seine geschätzte Tätigkeit als Goldschmied liess ihm keine Zeit zum Unterrichten, indes der junge Pater Benoît noch keine Stunden gab, weil er vorerst im Hinblick auf seine Priesterweihe vor allem Theologie studieren musste. So bekam Marcel Bartholmé Orgelstunden bei Pfarrer François Durbach in Marnach, zusammen mit "Jacobs Michy", dem späteren Pfarrer von Esch-Lallingen, elnem Verwandten der "Ministesch". Pfarrer Durbach "den hatt gutt gespielt,

obschonn en un enger Hand nëmme véier Fanger hat".

Pierre Schumacher, ein Schüler Jean-Pierre Beichts und Michel Kaulmann, "äus enger gudder Sängerbamiljen", waren Organisten in der Dekanatskirche. Der eine war alt und der andere, als Handelsvertreter, oft verhindert. Eines Tages sagte der Dechant: "Mueren spills du d'Mass." Als Marcel aber aus Schüchternheit nicht hinging, holte ihn der Dechant zu Hause ab. Nach der Messe bestimmte der "Här": "Lo spills du ëmmer!" Während einiger Zeit spielte Kaulmann noch Sonntags, doch ab 1931 oder '32 war Marcel "ëmmer do".

1926 wurde Pfarrer Durbach versetzt und Pater Benoît zum Priester geweiht. Dem Vierzehnjährigen eröffneten sich Welten. Er durfte das seltene Glück einer Ausbildung, ja Erziehung durch einen genialen Menschen, Organisten und Komponisten geniessen. Dom Paul Benoît war gebürtig aus Nancy. "Seng Mamm konnt o gutt Piano spillen ... Den Direkter vam Nanzeger Conservatoire wor de Ropartz. Déii éischt Stecker, déi ich geléiert han, wore vam Ropartz. Déi spillen ich hockt nach." Marcel Bartholmé weiss zu berichten, dass bei der Priesterweihe von Dom Benoît in der Kathedrale zu Luxemburg zum Ausgang das Stück LIII in E-dur aus "Au Pied de l'Autel" von J. Guy Ropartz gespielt wurde.

Pater Benoît zelebrierte gelegentlich die Messe in der Dekanatskirche. Dabei kam es vor, dass der Meister dem Schüler nachher sagte in welcher Tonart er dieses oder jene Stück gespielt hatte. Wenn der Jüngere den Aelteren in späteren Jahren in der Abteikirche auf dieselbe Weise Proben

seines absoluten Gehörs lieferte, sagte jener: "J'ai toujours dit: tu apprendras cela aussi."

## **Im Krieg**

Marcel Bartholmé war vor dem Krieg aktiv als Organist und Musikant, als Scout, als Mitglied des Jünglingsvereins und als Spieler - man höre und staune - der Basketball-Nationalmannschaft.

"Du koom de Kréich. Ich wor van Aafank aan an der LPL, Lëtzebuurger-Patriote-Liga." Wegen der Verteilung "separatistischer" Propagandazettel kam er 1941 zu zweifelhaften Zeitungsehren und musste von September '41 bis August '42 eine Haftstrafe im Grund absitzen. In den Sonntagsmessen mit Pfarrer Wëllem Weis spielte er das Harmonium. "An da konnt ich su verstoppt lëtzebuurger Lidder eraspillen."

Am 31 August '43 wurde er umgesiedelt nach Wartha, einem niederschlesischen Wallfahrtsort, nahe an der tschechischen Grenze. Noch drei andere seiner Geschwister wurden in verschiedene Lager umgesiedelt. Im November wurde auf Veranlassung der deportierten Luxemburger in der Wallfahrtskirche das Fest des heiligen Willibrord begangen. Marcel Bartholmé durfte die Orgel spielen, ein viermanualiges Instrument mit Schleifladen: "Ich han de Paltong missen äusdoen, wann dat drëtt Manual gekoppelt wor, su schwéier gung dat." Er wurde daraufhin eingeladen, jeden Sonntag in mehreren Messen den Organistendienst zu versehen. Zur Freude seiner Kompatrioten konnte er deutschsprachige luxemburger Lieder, wie etwa "Wie unsre Väter flehten"

oder "Klagt in Leid das arme Herz", aufs Programm setzen und kam es gar soweit, dass er in seine Fantasien unsere Nationalhymne, die "Uelzecht" einfließen liess, "da sot de preiseschen Organist: Hast fein gespielt!"

Im Lager gab es nicht viel zu essen. Aber der Organist war dem Bäcker bekannt. So bekam er manchmal Brot und konnte damit eine bescheidene Reserve in der Orgel anlegen. Am 8. Mai '45, dem Tag der Kapitulation, wurde das Lager durch russische Truppen befreit. Marcel Bartholmé kam am 25. Juni nach Hause. Aus Gesundheitsgründen musste er das Schusterhandwerk aufgeben und begann am 1. September '46 eine Laufbahn als Krankenkassenbeamter.

## **Weiterstudium. Beruf und Familie**

1945 belegte der Dreiunddreissigjährige im Conservatoire in Luxemburg Solfège - als Bedingung zum Harmoniestudium - bei Suzy Knepper, "eng fei Joffer" - sie war noch nicht Madame Hoffmann -, und gewann sofort einen Ersten Preis mit 55/60 Punkten. Ein Mitschüler hatte allerdings 60, der hiess René Ponchelet. "Ech geheien éch zur Fenster eräus, wann der ken éische Präs kritt, sot d'Kneppesch."

Aufgrund einer Notendiktatprüfung durfte er die Harmonieklasse von Direktor Lambotte gleichzeitig mit dem Solfègekurs besuchen. Gelehrt wurde nach dem Traktat von Rimsky-Korsakoff. Aber damals arbeitete man noch sechs volle Tage in der Woche, Samstagnachmittag einbegriffen. Man war froh wenn man eine Stelle hatte. Man freite und heiratete ... und gab das Harmoniestudium in der Stadt auf. Auch nachdem Direktor Lambotte

im Hochamt in Clerf aufgetaucht war und zugeredet hatte, "Revenez quand-même", ja sogar einen Extrastundenplan in Aussicht gestellt hatte, wurde eine Wiederaufnahme der Kurse in Luxemburg nicht möglich und Marcel Bartholmé wandte sich wieder an Pater Benoît.

Für die Zeit des Wiederaufbaus der Abtei musste der Benediktinerorganist mit einem Harmonium Vorlieb nehmen, im Kloster Fünfbrunnen, jenseits des Tunnels, aus Clerfer Perspektive "op der Paafemillen. Aus dieser Zeit stammen auch seine spezifischen Kompositionen für das Zungeninstrument. Erstaunlicherweise lehrte Dom Benoît keine Choralbegleitung, aber Marcel hörte sich so weitgehend in dessen Art hinein, dass später Dom Chopiney über sein Spiel sagen konnte: "On croirait entendre Dom Benoît."

Die gute alte Müllerorgel der Dekanatskirche war im Krieg schwer beschädigt worden. 1955 kam die neue Orgel aus Lintgen. Bei der Einweihung spielten Dom Paul Benoît, Albert Leblanc, Domorganist aus Luxemburg und Marcel Bartholmé. Emile Binet, Titularorganist von Sankt Martin zu Arlon, war auch anwesend.

Leblanc hatte den Clerfer Organisten schon 1934 auf der alten Kathedralorgel gehört. Er lud ihn ein, Kurse bei ihm im Conservatoire zu belegen. Nun wurde fleissig Technik geübt und, in gesundem Wettstreit mit Kollegen aus anderen Teilen des Landes, Prüfungen vorbereitet. Die Examina wurden an der 1954 erbauten Kemperorgel in Weimerskirch abgehalten. Bartholmé bekam '57 die Première Mention und '59 den

Deuxième Prix avec Distinction. Bei den '58ger Prüfungen streikten die Kandidaten Emile Bartz, Pierre Schwickerath und Marcel Bartholmé aus Solidarität mit ihrem heftig umstrittenen Maître.

1960 sollte in Brüssel der Premier Prix erworben werden, aber Marcel Bartholmé, vom Schicksal schwer geschlagen, musste sich zurückziehen: seine erste Frau, Virginie Reitz, verstarb nach schwerer Krankheit und hinterliess ihm zwei Töchter, Andrée, neun, und Josiane, vier Jahre alt. Am Caecilientag 1961 heiratete er Julie Müller mit der er noch heute als glücklicher Grossvater von fünf Jungen und einem Mädchen lebt.

Carlo Hommel